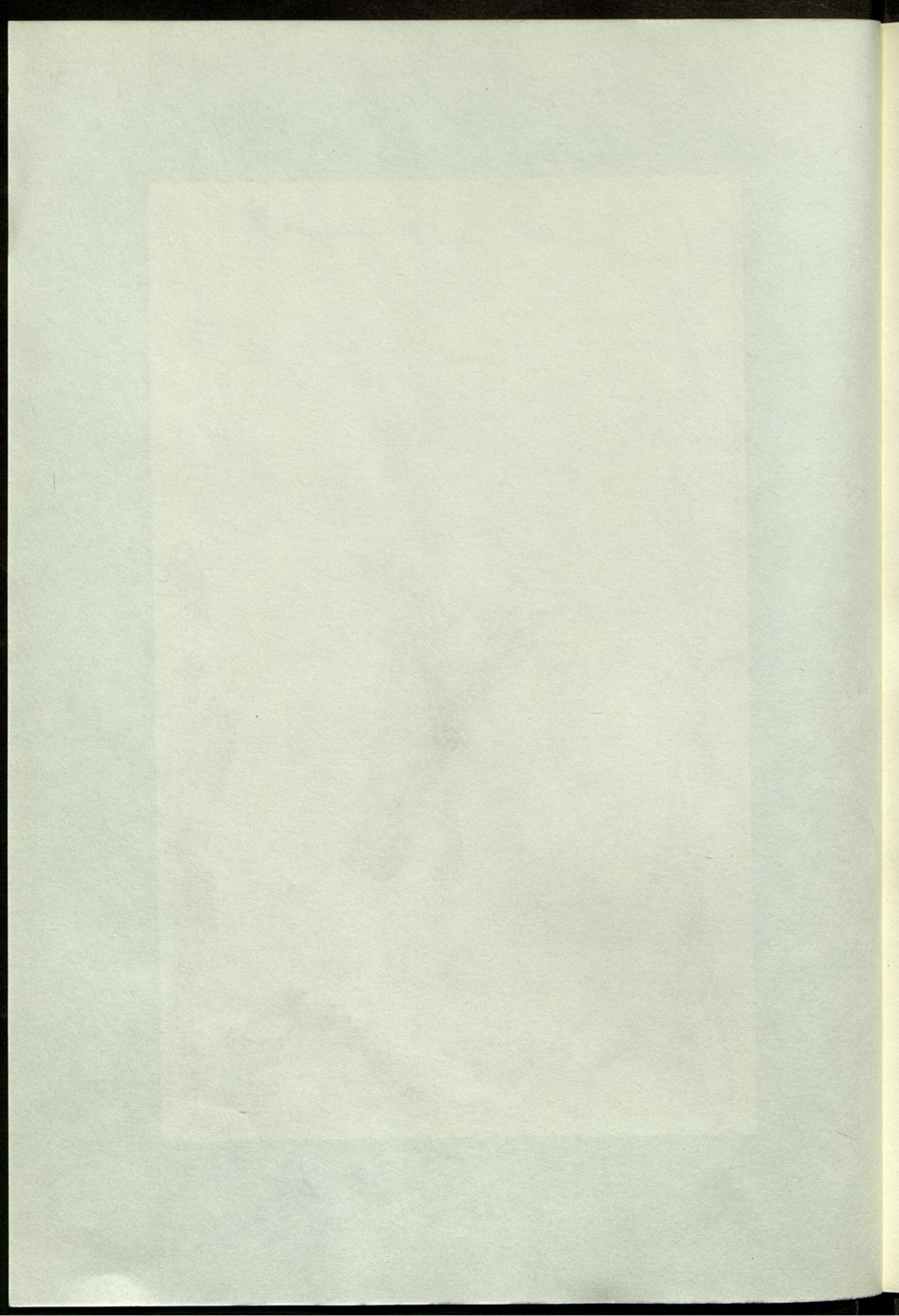
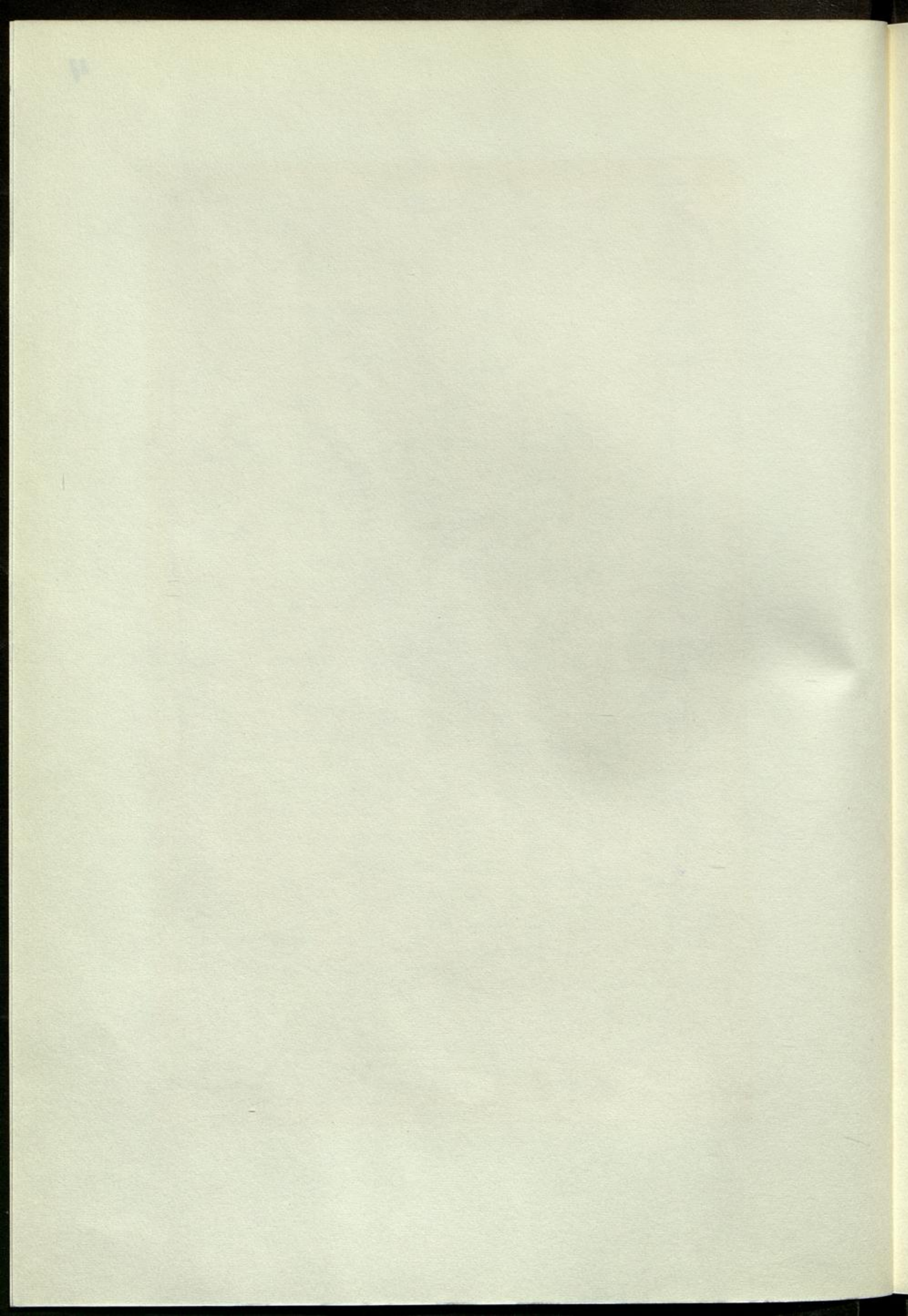
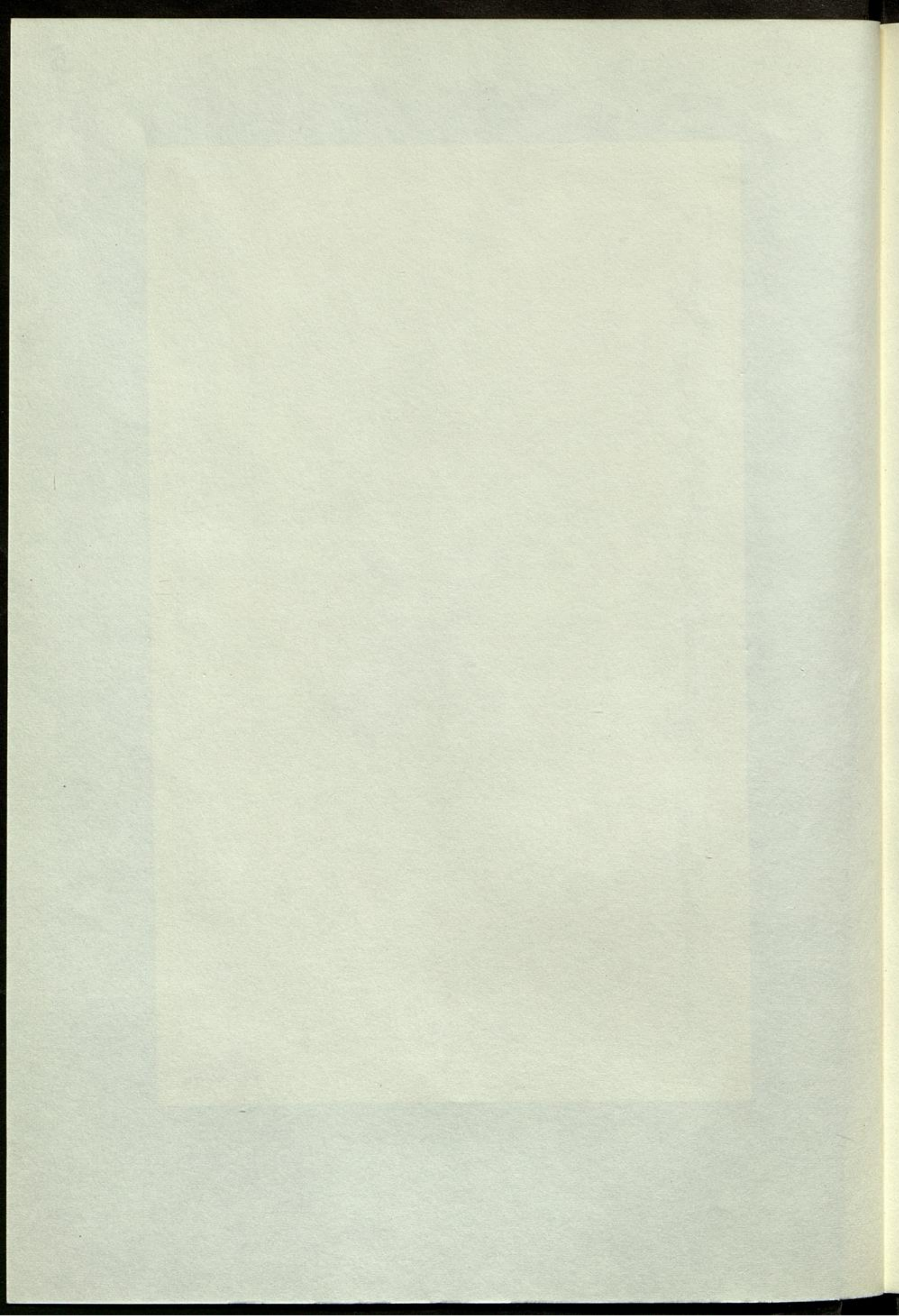


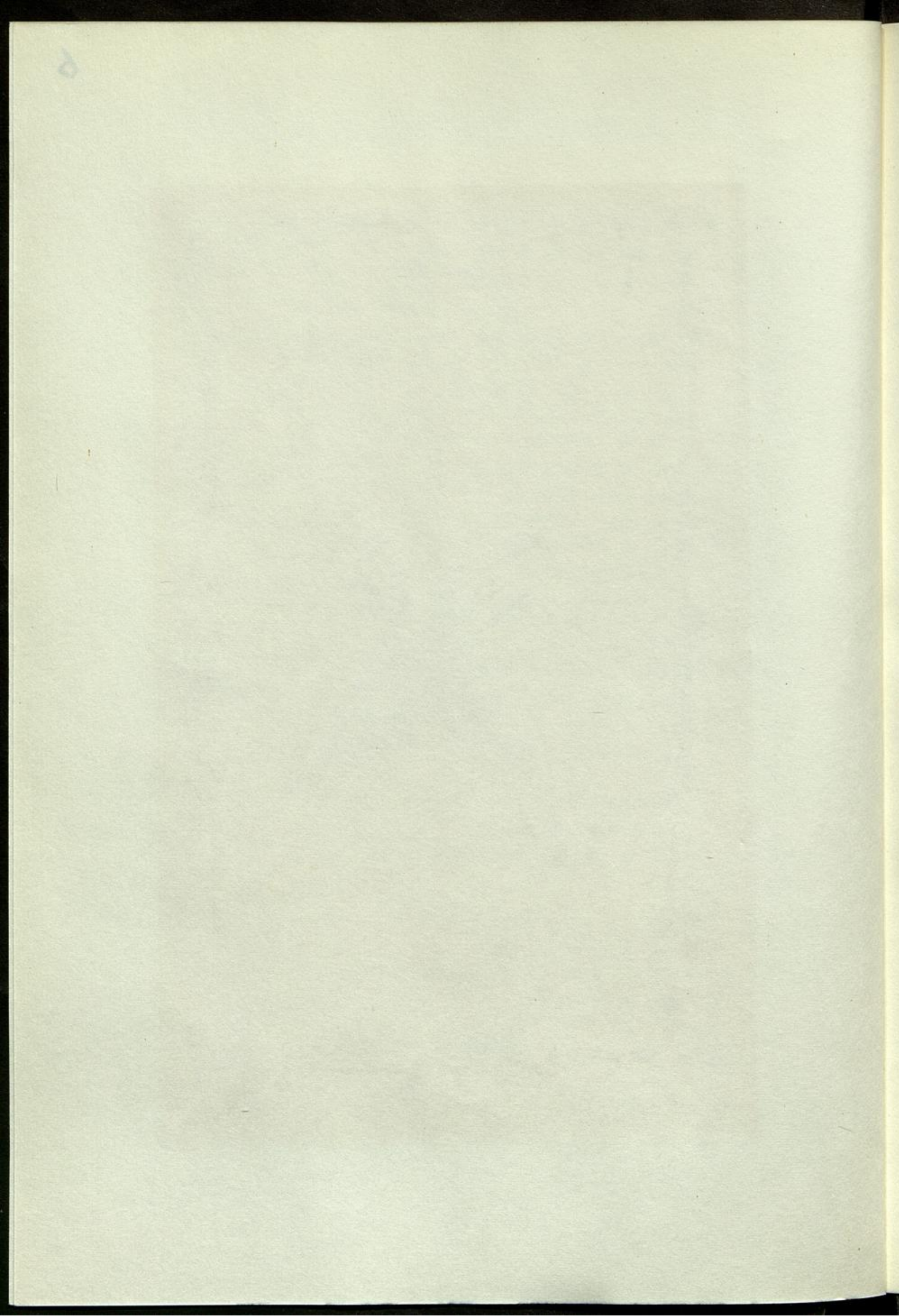
29

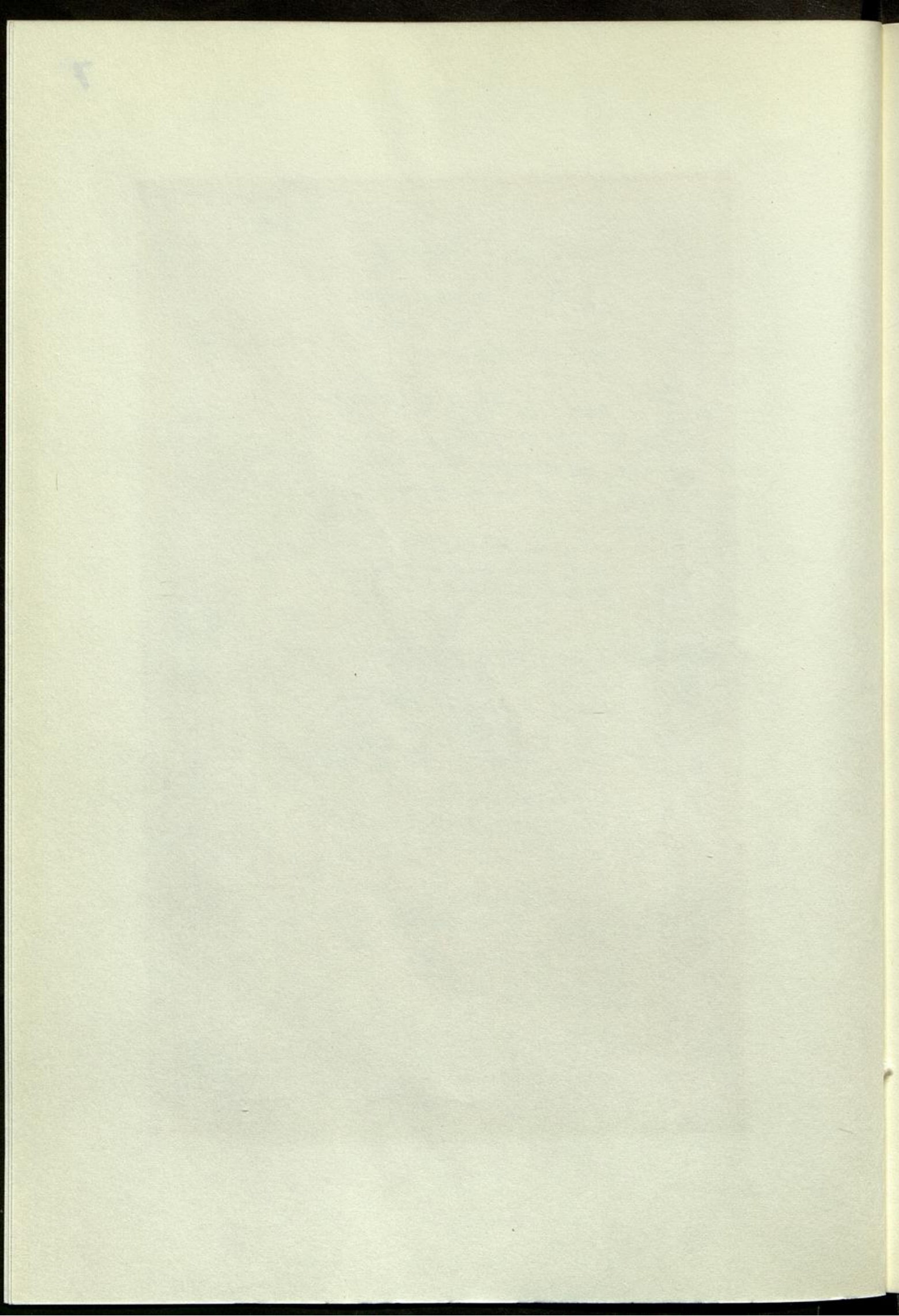
Samen leeft hij mij met de liefste joude bijge-
 wone is hij volle de prys al langsthal +
~~geestdriftig~~ ^{de}
 leeuw mij te onrecht, onder vandy hi
 volcht, leeuw hi nu ~~reizen~~ ^{Waken} ~~de~~ ^{loerent}
 de Angewijze niet ~~nu~~ ^{nu} ~~reizen~~ ^{reizen} ~~reizen~~ ^{reizen} ~~reizen~~ ^{reizen}
 hi. het geestdriftig ~~geestdriftig~~ ^{geestdriftig} ~~geestdriftig~~ ^{geestdriftig} ~~geestdriftig~~ ^{geestdriftig}
 de is in jalen ~~in jalen~~ ^{in jalen} ~~in jalen~~ ^{in jalen} ~~in jalen~~ ^{in jalen}
 in problemen is.











R

Caf

Warum wird die Arbeit nicht beendet?

Die Verantwortung:

Was ist der Grund für die Arbeit?

Wir sind bereit, wenn wir es tun, auf etwas zu warten

Wir sind bereit, das ist in diesem Zusammenhang, es wird nicht mehr
zusammengefasst.

Walter Oka.

das wird

Es ist eine Sache, die ich nicht verstehen kann, die Verantwortung ist
in diesem Zusammenhang, das ist in diesem Zusammenhang, es wird nicht mehr
zusammengefasst.

Das ist eine Sache, die ich nicht verstehen kann, die Verantwortung ist
in diesem Zusammenhang, das ist in diesem Zusammenhang, es wird nicht mehr
zusammengefasst.

Das ist eine Sache, die ich nicht verstehen kann, die Verantwortung ist
in diesem Zusammenhang, das ist in diesem Zusammenhang, es wird nicht mehr
zusammengefasst.

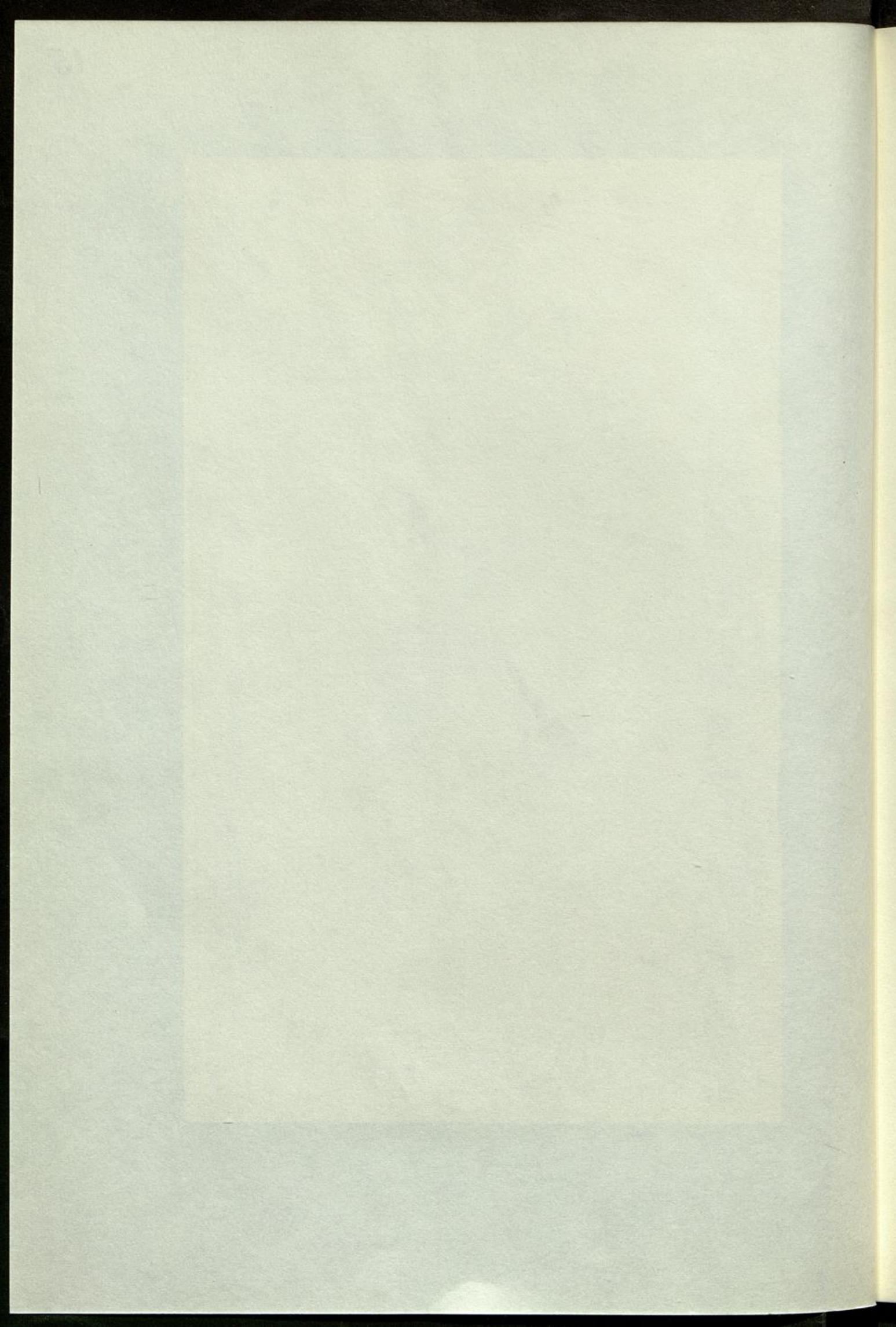
Das ist eine Sache, die ich nicht verstehen kann, die Verantwortung ist
in diesem Zusammenhang, das ist in diesem Zusammenhang, es wird nicht mehr
zusammengefasst.

Handwritten notes in the right margin, including 'Schritte', 'V', and 'W'. There are also some scribbles and lines drawn across the page.

109

Jene Nacht im ~~Staat~~ ^{Staat} ~~Staat~~ ^{Staat}, wenn es ~~war~~ ^{war},
 das ~~aus~~ ^{aus} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~in~~ ⁱⁿ ~~der~~ ^{der} ~~Umgebung~~ ^{Umgebung}, ~~hinf~~ ^{hinf},
 das ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~sonst~~ ^{sonst} ~~bei~~ ^{bei} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},

~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},
~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat} ~~mit~~ ^{mit} ~~dem~~ ^{dem} ~~Staat~~ ^{Staat}, ~~das~~ ^{das} ~~ist~~ ^{ist} ~~ein~~ ^{ein} ~~Staat~~ ^{Staat},



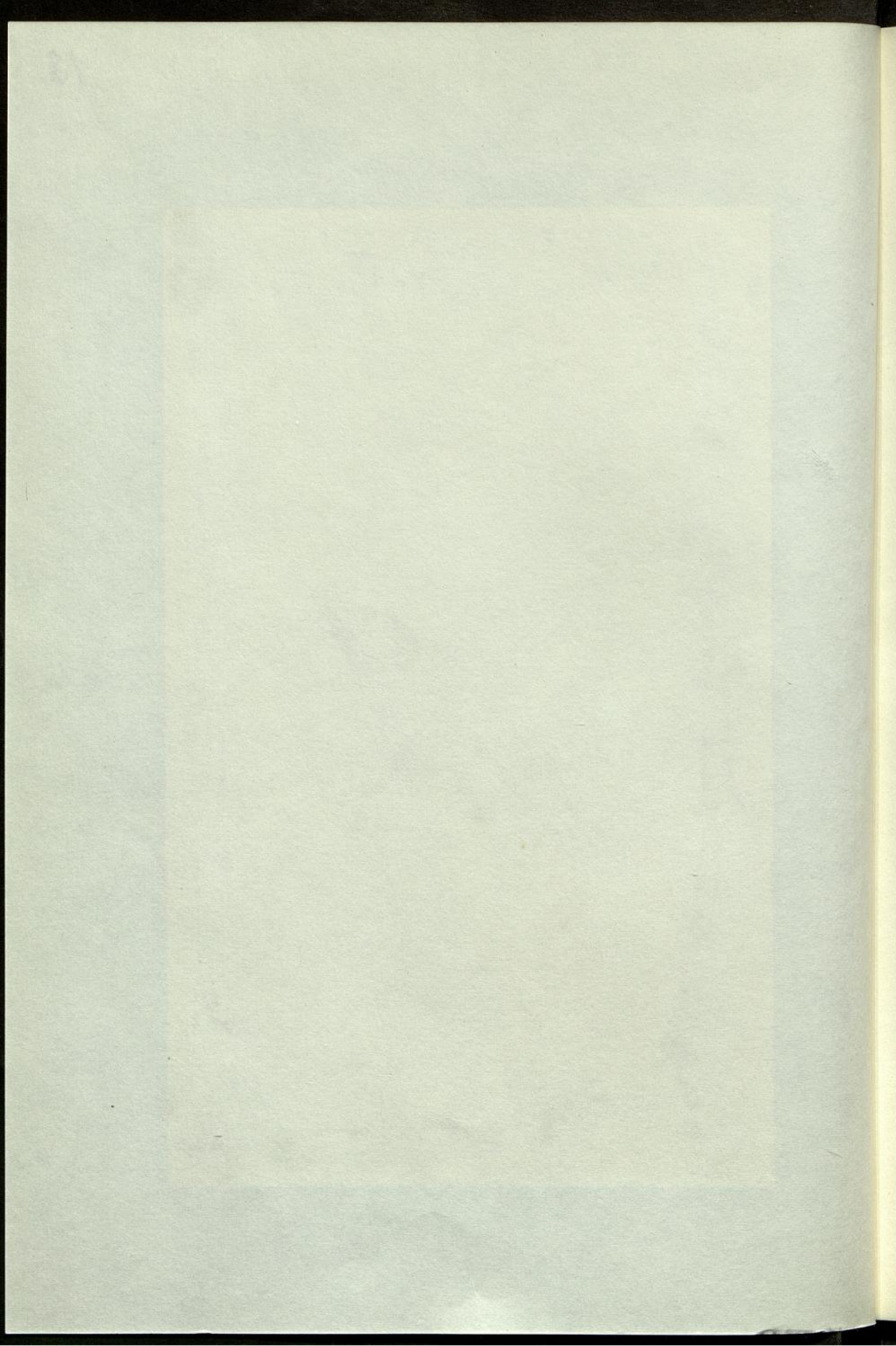
mit dem Gange der Politik, ist in diesen Dingen gewöhnlich, es
 ist für sie nicht möglich, nicht anzunehmen, dass das Recht der
 Menschlichkeit ihren Platz nicht verliert, es bleibt nur die Freiheit
 in unter dem Gesetz der Natur, die das Versteht. ^{des}

als Pflicht der Menschheit, ist nicht die in diesen Dingen, sondern
 dass das Recht der Menschheit, das man dem Staat ~~verleiht~~
 untersteht. ~~Das ist die Freiheit~~ ^{die Freiheit} ~~die Freiheit~~ ^{die Freiheit}
 nicht nur, sondern auch die Freiheit der Natur, die Freiheit
 nicht nur, sondern auch die Freiheit der Natur, die Freiheit
 nicht nur, sondern auch die Freiheit der Natur, die Freiheit
 nicht nur, sondern auch die Freiheit der Natur, die Freiheit
 nicht nur, sondern auch die Freiheit der Natur, die Freiheit

[Nur schon wir sind die Symphonie eines Fortschritts, in allem
~~Humanität~~ ^{Humanität} ~~Humanität~~ ^{Humanität} ~~Humanität~~ ^{Humanität}
 nicht bürgerlich, in allen Beziehungen ^{gesellschaftlich} ~~gesellschaftlich~~
 ist selbst gegen ~~die~~ die Republikanisch Recht, ^{Republikanisch} ~~Republikanisch~~
 in dem ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten}
 was es das ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte}
~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte}
 bestimmt die ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten}
 bestimmt die ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten} ~~ersten~~ ^{ersten}

(Nur die Menschheit kann)

(menschlichste
 Eigenschaften)



et

12

~~12~~

Fata tala ta' tulu'
 ta la la la l'atulu'
 ta la la la l'atulu'
 ta la la la ~~ta~~ taca

tala tala li' tulu'
~~ta la la la la l'atulu' li' li' li'~~
~~ta la la la l'atulu'~~

~~ta~~
 ta la la la li' li' li'

Konkani
9-10-1911
Dny. N. N. N.

Hand

Ta tara nata tá ta taa
La kara nata tá la kaa
ta ta tararara ná ta taa
La tara na la taa —
La kara nat ka tá la taa
ta rara na ta la la taa
taa

hi li ~~lyti~~
na ~~ly~~ ly

lyti
li ~~lyti~~ lyti
lyti lyti
lyti lyti
lyti lyti
lyti lyti
lyti lyti

Das österreichische Selbstgefühl.

Ein letztes Wort.

Von Rudolf Hans Barisch.

Nun habe ich nach bestem Wissen und Gewissen alles befehen, was sich an Begeisterung, an Kritik und an Wut gegen meinen Aufsatz niedergeschlagen hat. Ich muß sagen: es ist nicht ein einziges Wort, nicht ein einziger Gedanke darin, den ich mir nicht selber gesagt hatte. Wohl aber sehe ich, daß niemand davon noch sah, was ich sehe. Woraus ich den Schluß ziehe, daß ich vielleicht das Deutschtum haben könnte, wie es nach hundert Jahren sein wird, während die Anhänger und Gegner von heute manchmal sogar ein Deutschtum von vor zwanzig Jahren, bestenfalls aber vom Tage haben.

Vom stets vergänglichem Tage, so prachtvoll glühend auch der zornige Brief einer Marburgerin war, der ich im Geiste die Hand drücke: Es wird erst...

Die Menschen sind nicht so ungerecht, wie man denken sollte. Genau ein Drittel begeisterte Zustimmung, ein Drittel wohlwollend kritischen Abwägens, ein Drittel Borna. Im letzten Drittel selten gepaart mit Verdächtigung. Ein gar nicht unehrenhaftes Resultat also für meine Gegner. Nur eines vermisse ich schmerzlich: Eine überragende Intelligenz, wenigstens unter den Feindesstimmen, wie ich sie gerne im Tagblatt gehört hätte. Daß die Lebensart vom sterbenden Löwen als zu erwartender Gemeinplatz vorkommen würde, habe ich ebenfalls vorausgesagt, obwohl ich „dem Löwen“ die Wahrheit zu den allergefährlichsten Zeiten seines Lebens gesagt habe und der wirkliche „Löwe“, das Raubtier, alles andere als sterbend daliegt: Der Massen-, ja kastenbewusste Junker, der sein eigenes Volk mißgerzog und längst schon wieder an der Arbeit ist.

Der Vergleich mit dem sterbenden Löwen kommt übrigens nur zweimal vor, während ich mir ihn zwanzigmal erwartet hatte.

Daß man aus meinem Lebenswert noch nicht herausgeföhlt hat, was ich in Wahrheit bin und wollte, erfüllt mich mit nachdenklicher Genugtuung, welche weiß: Das kommt schon noch — und umso später, je größer das war, was du wolltest. Daß man aber mein deutsches Gefühl in Zweifel ziehen möchte, beweist mir wieder, mit wie wenig Intelligenz gerade unsere Nationalisten ausgerüstet sind.

Ich bin überzeugt, daß der klügere Poincaré mit sehr, sehr gemischten Geföhlen von einem erwachenden Kraft- und Nationalgefühl Österreichs vernehmen wird. Ich ahne, daß er so gut wie ich selber weiß, daß die gefährlichsten Feinde die sind, die das Wichtigste zu verschweigen wissen. Und daß ich nicht jeden Peitschenhieb, der in ein deutsches Antlitz am Rhein geführt wird, bis in die tiefste Seele fühle und vermerke, das glaubt doch nicht einmal der lauteste Preußenfeindler. Es ist also anehrlich, einem Führer der öffentlichen Meinung zersetzende, entzweieinde Motive zuzuschreiben, bloß weil er auch für sich das Recht des Wortes in Anspruch nimmt: „Niemals davon reden, immer dran denken.“

Ich will einmal einem großen Volke ein kleines, aber groß gewordenes Volk zugeführt wissen; das ist alles, wofür ich schreibe. Um Gottes willen nicht verzeifeln! Hätte Pommer doch weitergelebt! Als lebender, aber mitarbeitender Gegner wäre der Unvergessliche mir lieber, denn als toter, verzeifelnder Feind!

Ich muß unseren Deuten, denen der größte Mangel an Selbstgefühl eigen ist, als einen Spiegel jenes deutsche Volk entgegenhalten, das davon am meisten besitzt. Ich muß trennende Momente aufrufen, um zu verbinden, weil sich nur Ebenbürtiges verbinden kann. Zu-

sammenführen will ich; — aber ein geachtetes Volk zu einem gerechter beurteilten. Wir sind geringgeschätzt worden. Wir müssen zeigen, daß auch wir geringgeschätzen dürfen — wenn wir einseitig sein wollten.

Beistehen können wir dem blutenden Bruder-volke heute nur, indem wir stärker, klarer, besser werden und uns bereithalten für die Stunde, die kommen muß. Muß! Eben darum, weil ich das festlich glaube und erwarte, hielt ich sie heute zu keinem Worte der Erinnerung geeignet.

Mein Ausruf war: Österreicher, lern' vom Preußen, was man sein soll, lern' aber auch gerade heute an seiner Zerissenheit, was man nicht sein soll. Mißtrau' dem Scharfmacher und Kastenhelden und ehre deine Schulmeister mehr und besser. Es werden mir Namen von Arndt über Schill, von Humboldt bis auf Alamoditz-Möllendorf und Richard Wagner vorgehalten, um den Ruhm Berlins zu begründen. Arndt war unter dänischer Oberhoheit geboren, Schill war durch seinen Vater Österreicher und Richard Wagner ist buchstäblich weinend auf einer Gartenbank zusammengebrochen, als er die moderne Jugend in hellen Scharen begeistert in den Industriepalast strömen sah. Widerlegen läßt sich alles; aber darum lebt das lebendige Gefühl doch allein weiter. Man hält mir, der ich lebende Geschichte schreibe, geschriebene (also oft gemachte) entgegen und da passiert ein hübsches Beispiel. Friedjung wird mir als Gegenzeuge angeführt. Nun war aber zufällig Friedjung mein Ds-freund und sagte mir, so oft ich all das mit ihm besprach, was hier bekämpft wird: „Du hast recht, du hast hundertmal recht.“

Die gelebte Geschichte, — dort geschriebene.

Mein Bemühen, Deutschland einen veredelten Stamm zuführen zu helfen, stößt auf Widerstand. Das war vorauszu sehen.

Es gibt ein schwäbisches Selbstgefühl, sogar

ein bayrisches, obwohl wir einen großen Teil des bayrischen Stammes bilden; von einem tirolischen gar nicht erst zu sprechen. Ich redete hauptsächlich vom preussischen, weil es das auffälligste, das unduldsamste und, im Sinne edelster Kultur genommen, das ungerechtfertigste ist. In diesem Sinne, wegen seiner geradezu hussitischen Einseitigkeit, fühle ich auch in Treksa-Treitschke das atavisches hervorbrechende Tschechenblut.

Ich habe neben der historischen Schulung die des Lebens sehr offenen Auges genossen. Was man mir aus deutschen Werken zugunsten der preussischen Gerechtigkeit gegen den Österreicher zitiieren vermag — im Leben, in der Wirklichkeit, habe ich und all' meine Bekannten niemals eine Spur davon in den Seelen da draußen angetroffen: Und darauf kommt es an, daß eine Geschichtsschreibung lebe; von der Quellenkenntnis dreier Gelehrter hat unser geschmähetes Volk nichts. In beständiger Verwechslung mit unserer Dynastie wurde unser Volk draußen über die Achse angesehen. Wenn man glaubt, daß hieraus meine „persönliche Gereiztheit“ entspringt, dann hat man recht. Ich ließ und lasse meinen Volkstamm nicht auf Kosten eines anderen heruntersehen, der der Erde erst einmal wirkliche Gaben bieten muß. Ich selber bin draußen sehr, sehr viel besser behandelt worden als in der Heimat, und vor einem Thronfolger sagte mir ein deutscher Offizier: „Für Erscheinungen wie die Ihre führen wir diesen Krieg, damit sie uns erhalten bleiben und uns ins Blut gehen.“ Ich habe also wahrlich keinen Grund, „persönlich gereizt“ zu sein und der Mann, der das deutsche Leid schrieb, wird sehr, sehr wahrscheinlich gerade einer von jenen sein, der „immer dran denkt und nie davon redet“, daß „wir“ einmal zusammenkommen. Warum verdächtigt man mich in einem, zersetzende Einflüsse ausüben zu sollen und wirft mir im gleichen Tage vor, daß ich von dem nicht rede, an dem wir alle unangeseht

Mutter Tagelapser vom 20. August 1910.

und tödlich schweren, schweigenden Herzens arbeiten?

Ein selbstbewusstes, stark gewordenes, feilsch in sich gerundetes und besser geschultes österreichisches Volk möchte ich in die Arme der Brüder zurückgeführt wissen; dahin geht meine Arbeit. Dieses eble Selbstbewußtsein, das sich nicht auf Raufereigenschaften, sondern auf die Taten unserer Edelsten (weil Ehrentenden) stützt, ist aber gerade in uns noch gar nie klar geworden und eine neue Geschichtsschreibung muß es zuerst uns sagen, sodann der Schulmeister seinen Kindern; dann erst der erwachsene, ins Ausland reisende Mann hundert- und tausendmal den Brüdern draußen, die aus ihrer eigenen Geschichtsschreibung bisher wahrlich auf ganz andere Einschätzungen unseres Wertes geraten sind! Das ist alles, was ich sage und was ich will.

Nicht mit einem Worte habe ich von einer dauernd sein sollenden Abtrennung Österreichs gesprochen, weil in meiner ganzen Seele kein solcher Gedanke Platz hat; ich berührte sogar den in drastischer Form ausgesprochenen Anschlußgedanken unseres tiefen und kraftvollen Dichters Höpfer, der die umgekehrte Form (Anschluß an uns) ins Auge faßt. Was ich aber niemals verleugnete, was ich auch zu Zeiten offen vertrat, als es noch sehr kostspielig war, die Wahrheit zu sagen, das ist meine Ablehnung der preussischen Hegemonie. Der Preusse gehört neben uns, zum Teil sogar in uns hinein, nicht aber über uns! Und der Hausat ist mir lieber als der Preusse; ein preussisches Danzig wird bei künftigen Zusammenschluß viel wertvoller sein.

Meine Verteidigung, daß wir vorerst ein „kletterer Kleinstaat“ geworden seien, gilt ausgesprochen dem Aufhören der ewigen Rassenmischung! Und darum sagte ich: Jetzt ist es Zeit, ein Volk zu werden. Was für pragmatische

Historiker sind das, die aus diesen klar gesprochenen Worten Verzerrungs- und Abtrennungsmöglichkeiten vom deutschen Volk herauszunehmen verstehen? Und für den Zeitpunkt, in dem solche Dinge zu sagen sind, lasse der Historiker doch unbeforgt dem Witterungsvermögen des Dichters freien Weg! Im Augenblick der Aufrichtung des Deutschen Reiches in Versailles Anno siebzig hätte, was ich heute sage, niemand gelesen, noch empfunden. Heute, wo es sich zeigt, daß eine von einer klassenhaft volksfremden Ober- schicht niedergehaltene Volkstiefe feilsch unfrei, ungesund und demoralisierbarer bleibt, während der Österreicher sich hierin reiser und widerstandsfähiger bewies, heute ist der Augenblick, es ihm zu sagen: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen.“ Die Schändlichkeiten mit Vatizki, gehören die hieher? Waren sie nicht gerade sinkender Atem jenes Staatswesens, das ausgeröthelt hat und dessen Ende ich als Anfang eines neuen, besseren Volkes begrüße? Ich bin am Abend des 17. August 1915 in Brüssel angekommen und so wird es sich wohl feststellen lassen, welcher Belgier damals gerade „erschossen und auch schon unter der Erde war“. Die Worte, die damals ein deutscher Offizier dem Märtyrer seines Patriotengefühls nachrief, waren so häßlich, daß ich mich für den ganzen Abend einsam und schweigend seitab setzte. Sie waren ebenso häßlich wie die Schandtat an der Leiche Vatizkis. So häßlich, daß ich andeutend erst heute der deutschen Erinnerung gedenke, weil ein Österreicher die österreichische

breittritt.

Für die Annäherung solcher Scheußlichkeiten bedürfen wir diese neue Erinnerung, gegen meine autobiographischen Erfahrungen, nicht, denn wir hatten in Österreich ohnehin ein Genie daflir, wie kein anderes Volk dergleichen je hatte: Carl Kraus. Ich sehe in diesem Manne mehr als einen bloßen

Menschen. Er ist das fleischgewordene Gewissen eines gewissen Volkes! Wo es aber ein so furchtbares böses Gewissen gibt, da ist auch Zeit für die guten Gewissen, zu reden und zu zeugen. Ich möchte übrigens doch einmal wissen, wie es kommt, daß man einem Volke eine ihm gar nicht typische Scheußlichkeit, nachdem sie ohnedies von einem Genie gebührend aufgezeigt worden ist, zwei- und mehrmals vorhalten darf, während der erste Versuch, dem Österreicher zu sagen: Du bist besser als der Preusse, wenn du dein bestes Wesen erkennst und pflegst, augenblicklich auf Widerspruch, ja auf Verdächtigung stößt.

„So sieht unsere österreichische Geschichte im Reiche aus.“ sage ich also nochmals; denn unsere Historiker graben sofort den schon beigelegt geglaubten Schmutz ihres eigenen Volkes aus, wenn jemand ihm zu sagen wagt: „Du kannst das erste Volk sein, wenn du so gut wirkst, wie es in dir liegt.“ Ich kenne die neuere, deutsche Geschichtsschreibung: o ja! Aber der Deutsche kennt sie nicht! Geschichtsschreibung bleibt solange lächerliches Papier für Wiederbühlerschreiber, als sie nicht im Volke lebt. Und unsere lebende Geschichtsschreibung muß jeder hinaus zu unseren Nachbarn tragen; das wollten meine Zeilen.

Meine Zeilen, die „in solcher Zeit in einer Stadt, welche die südlichste Grenzwaht des Deutschthums hält, nicht stillschweigend hingenommen werden dürfen!“ Ich frage: Wer hält die Grenzwaht des Deutschthums im Süden besser? Wer dem ganzen Volke ein paar Millionen Bücher in dessen Sprache gibt und ihm ein Bild unseres Sildens gab, das draußen Liebe und Achtung erregte, oder wer dies Volk verkleinert? Soll ich denken, „er verkleinert es, weil Preußen mehr Ordinate für Geschichte zu vergeben hat als Österreich?“ Nein. Wir sollten uns mit solchen Verdächtigungen verschonen, und alle aufbauen.

Wenn der Herr Dozent, statt ins beliebte allgemeine preussische Horn zu blasen (hier hat es ja noch einen gar zu guten Klang), uns mit dem prachtvollen Stil, den er hat, und seiner enormen Quellenkenntnis die Geschichte unseres Wertes, statt unseres Unwertes schreiben würde? Dann hätte er dem ganzen Deutschthum was gegeben mit einem erhöhten, geachteten Stamme, der mehr auf sich hielte als jetzt, mit unserer ewigen Beschmutzung des eigenen Nestes, gegen die bisher nur ich allein stehe.

Zeiten der Einsamkeit denkt man, um sich feilsch zu stärken. Wir sind getrennt von den Brüdern. Wir werden vielleicht lange nicht zu ihnen können, noch sie zu uns. Gerade darum liegt jetzt in einer vergleichenden Kritik nichts Trennendes! Was ein paar boshafte Feinde sagen, kann uns gleich sein, wenn wir nur wissen: „wir kommen zusammen“. Dann aber muß ausgegritten sein! Dann muß alles Trennende längst gesagt, ausgesprochen, abgetan und ausgeglichen sein, und darum ist jetzt, vorbereitend, die einzige Zeit, sich auseinanderzuziehen.

Ich habe nicht den geringsten Groll gegen jene, die nicht imstande waren, meinen Aufsatz zu kopieren. Ich wünschte ihnen bloß, mehr und weiter denken zu können; denn in meinen Lehren wünscht man sich große Gegner. Ich lege meine politische Feder lächelnd aus der Hand. Was ich gesagt, halt schon weiter. Jenes nächste will ich einmal abwarten, und weiter von unserer österreichischen Kultur „plaudern“.

Halt: Ein Gedanke. Als ich die Fahne des Österreicher gar zu hoch emporhielt, wurde in meiner Heimat nach Möglichkeit ein Fegen daraus gemacht.

Ich werde demnächst was über den Fegenmarkt schreiben. Vielleicht finden meine Gegner eine Fahne drin.

Handwritten marginal note in German script.

